

Kindheitserinnerungen aus Holz

Das Atelier Brandt Credo zeigt noch bis April Arbeiten des Bildhauers Reinhard Osiander

VON JÖRN HILDEBRANDT

Neustadt. Wie lässt sich das Bild einer Winterlandschaft aus Holz gestalten? Wenn gebogene Äste genau ineinander passen, entsteht der wellige Abhang eines Hügels. Die Tannen und die Figuren werden als kleine Schnitzarbeiten hineingesetzt, das Ganze mit viel Weiß und wenig Grün bemalt. So entsteht ein Halbre relief, das eine Mittelstellung zwischen Gemälde und Skulptur einnimmt. So naturhaft und elementar wirkt das Bild, dass es etwas von einer heilen Welt heraufbeschwört, von Heimatkunst und Kinderwelt zugleich.

„Ich mag das Holz als Werkstoff, weil Holz additiv ist“, sagt Reinhard Osiander, „denn nebeneinander gelegte Teile ergeben reizvolle Strukturen, und mit Leim lassen sich leicht immer neue Stücke anfügen. Außerdem lässt sich Holz gut bemalen.“ Eine Auswahl der Holzarbeiten des Bildhauers zeigt das Atelier Brandt Credo unter dem Titel „Flussziege“ – ein seltsamer Name, der auf eine Cowboy- und Indianergeschichte zurückgeht: Die Rothaut und der Weiße versuchen sich durch Handzeichen zu verständigen, reden dabei aber völlig aneinander vorbei. Der Indianer jedenfalls versteht „Flussziege“ als Namen des Cowboys, während der die Begebenheit als Mordabsicht des Indianers interpretiert.

Holz als favorisiertes Material

In der Mitte des großen Galerieraums zieht sofort ein Kriegsschiff aus grau bemaltem Holz die Blicke auf sich. Die bauklotartige Bauweise erinnert an ein Riesenspielzeug. „Das ist ein Erinnerungsstück aus meiner Kindheit“, sagt Reinhard Osiander, „ich habe früher selbst gern mit solchen Schiffen gespielt, wobei das Militärische für uns Kinder noch nicht im Mittelpunkt stand, sondern eher die spielerischen Elemente, wie zum Beispiel die drehbaren Flaktürme.“

Holz hat es ihm angetan, wobei er für seine Arbeiten nur naturwüchsiges Holz verwendet, sei es weiches, wie das von Pappeln oder hartes, wie das von Eichen. Teils sägt er die Teile nur auf die passende Länge, teils bearbeitet er sie mit Beitel und Schnitzmesser und fügt sie zu Landschaften und Naturszenen zusammen. Aus selbst angerührten Pigmenten trägt er dann die Farbe in mehreren Schichten auf. Andere Materialien interessieren Osiander nicht: „Ton bietet mir zu wenig Widerstand, und Stein ist mir zu schwer zu handhaben“, sagt er.

Geboren 1967 in Bobingen in Bayern, machte Reinhard Osiander zunächst in Berchtesgaden eine Ausbildung zum Holzbildhauer und studierte danach an der Hochschule für Künste in Bremen bei Professor Bernd Altenstein. „Der war froh, dass ich vorher das Handwerk gelernt hatte“, sagt Reinhard Osiander, „denn so konnte ich schon während des Studiums mit eigenen Werken loslegen.“ Inzwischen lebt er als freier Künstler in Bremen und verkauft seine Arbeiten vor allem an Privatpersonen, obwohl sich eine Reihe von Arbeiten in öffentlichem Besitz und Sammlungen befindet. Cowboys auf ihren Pferden stürmen als Fries



Holzbildhauer Reinhard Osiander mit seiner goldenen Gans, angelehnt an das gleichnamige Märchen der Brüder Grimm.

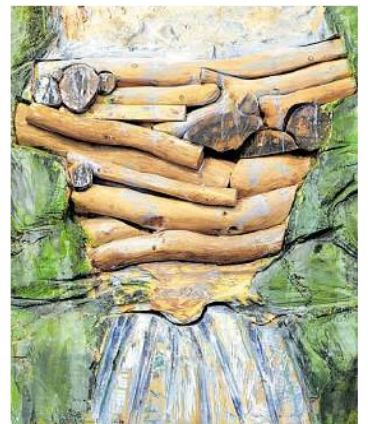
FOTOS: WALTER GERBRACHT

durch die Gegend, Amsel, Grünfink und Spatz blicken den Besucher munter an, ein Blumenstrauß mit vielen kapselartigen Holzstücken hebt sich plastisch von der Wand ab, und drei Messdiener stehen in frommer Haltung nebeneinander – alle diese Werke tragen das Wesen von Kindheit, von Elementarem und Naturhaftem an sich. „Ich begeben mich tatsächlich auf die Suche nach Erinnerungen aus Kinder- und Jugendzeit“, sagt Reinhard Osiander, und besonders ergiebig sei diese Suche, wenn er in seine Heimat nach Süddeutschland reist, wo er aufgewachsen ist. Die Motive, die in der Ausstellung zu sehen sind, speisen sich auch aus Fotos, Erinnerungen oder Spielzeug, das er auf Flohmärkten gefunden hat.

Osiander verzichtet bewusst auf Glättung und zisierte Feinbearbeitung seiner Figuren. Die grob gehaltenen Werke erinnern an Volkskunst, die derb behauen bleibt, obwohl Osiander die verfeinerten Holzschnitzarbeiten von Bildhauern wie Tilman Riemenschneider durchaus schätzt. Doch Osiander lässt sich eher in die klassische Moderne des

20. Jahrhunderts einreihen. Denn auf den spätmittelalterlichen Holzbildhauer Riemenschneider folgte historisch bald eine Skulpturenbearbeitung, bei der das Holz zunehmend mit Farben versiegelt und mit Textilien behängt wurde. Und im 18. Jahrhundert wandte sich die Bildhauerei, in Rückbesinnung auf die Antike, zunehmend Marmor, Gips und Bronze zu. Holz geriet in Vergessenheit, bis im 20. Jahrhundert Künstler sich wieder auf das Material besannen. Daran schließt auch Osianders Kunst an: Er schleift die Farbe teilweise wieder ab, um den Charakter des Materials sichtbar werden zu lassen. Indem er das Wesen des Holzes nicht überdeckt, wirken selbst die goldene Gans aus dem Märchen der Brüder Grimm oder das Schloss Neuschwanstein naturhaft und von elementarer Kraft.

Die Ausstellung „Flussziege“ ist bis zum 22. April im Atelier Brandt Credo, Meyerstraße 145, immer sonntags von 16 bis 18 Uhr zu sehen. Besichtigungstermine sind nach Absprache unter Telefon 55 84 55 möglich.



Eine winterliche Landschaft aus Holz – Reinhard Osiander arbeitet vor allem mit Naturtönen.